Nr. 297 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 28. Dezember 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 12. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Deutschlands Recht auf Rheinlandräumung

Ein Interview Stresemanns — Der Artikel 431 und seine Auslegung — Fort mit den Ueberbleibseln des Weltkrieges

Berlin. Wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, gewährte Dr. Stresemann dem Korrespondenten der „Baltimore Sun“ eine Unterredung, in der er ihm den Standpunkt der deutschen Regierung über die Ausführungen des britischen Außenministers im Unterhaus und des Lordkanzlers im Oberhaus über die Rheinlandsräumung klarlegte. Dr. Stresemann erklärte u. a., daß man einer so lebenswichtigen Frage, die Tatsache, daß der Versailler Vertrag der deutschen Regierung ihrer Ueberzeugung einen begründeten Rechtsanspruch auf Räumung gebe, nicht einfach in den Hintergrund treten lassen könne. Es handele sich dabei nicht um juristische Deduktionen, sondern um die vernünftige loyale Auslegung einer kurzen, aber äußerst wichtigen Bestimmung des Versailler Vertrages. Wenn auch die britische Auffassung sich in der Auslegung des Artikels 431 auf einen anderen Artikel des Versailler Vertrages, nämlich 429 stützt, so sei es doch unmöglich, dabei soweit zu gehen, daß man die vorzeitige Räumung des Rheinlandes von der effektiven Abtragung der deutschen Reparationsschuld abhängig mache. Es sei überhaupt interessant, daß die britische Regierung nicht immer die gleiche Ansicht wie jetzt vertreten habe. Um die Richtigkeit der deutschen Auffassung, daß auch hinsichtlich der Reparationen die Voraussetzung des Artikels 431 bereits jetzt erfüllt sei, zu beweisen, wies Dr. Stresemann auf die durch den Dawesplan geschaffenen effektiven Pfänder hin, zu deren Bestellung Deutschland nach dem Versailler Vertrag nicht verpflichtet ist. Die deutsche Auffassung finde außerdem in der gemeinsamen Erklärung von Wilson, Clemenceau und Lloyd George, in der es heißt, daß, wenn Deutschland vor 1935 Beweise seines guten Willens und ausreichende Garantien für die Erfüllung seiner Vertragsverpflichtungen gegeben habe, die beteiligten alliierten und associierten Mächte bereit sein würden, eine Vereinbarung über die frühere Beendigung der Besetzungsperiode zu treffen. Dr. Stresemann stellte sodann die Frage, ob man etwa bestreiten wolle, daß Deutschland Beweise seines guten Willens und ausreichende Garantien im Sinne dieser Erklärung gegeben habe. Nach alledem, so erklärte Stresemann, halte ich mich für berechtigt, zu erwarten, daß unsere juristischen Argumente auf die Dauer nicht ohne Wirkung bleiben und daß sie zusammen mit den nicht weniger starken politischen und moralischen Argumenten dazu führen werden, die Besetzung deutschen Gebietes, dieses letzte militärische Ueberbleibsel aus dem Weltkrieg, endlich zu beseitigen.

La Pologne

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Ende Dezember 1928.

Die Schüsse in Südamerika haben den Luganoer Faustschlag Stresemanns übertönt. Die Völkerbundstaktik des Außenministers Briand, der von den französischen Sozialisten angeregte Ausschuß des friedensbrechenden Staates aus dem Völkerbund und der Einfluß eines europäischen Staatsmannes in einem südamerikanischen Land, das sind im Moment für Frankreich dringendere außenpolitische Gegenwartsfragen als der oberschlesische Streitfall.

Und doch sind es nicht nur diese Aeußerlichkeiten, die Frankreich dazu bringen, sich über die Angelegenheit Zaleskis in möglichstes Schweigen zu hüllen: der oberschlesische Fall ist für Frankreich vor allem unangenehm. Hier läßt sich an einem ganz praktischen Beispiel beweisen, wie stark bereits die deutsch-französische Verständigungspolitik trotz aller Hemmnisse ihre Wurzeln geschlagen. Frankreich hat sich nicht etwa einfach an die Seite seines polnischen Bundesgenossen gestellt, und es gibt hier durchaus Menschen, die ein noch innigeres Zusammengehen Frankreichs mit Deutschland und die sofortige endgültige Aufräumung der deutsch-französischen Streitfragen für viel wichtiger halten als die Freundschaft mit Polen, die ohnehin mehr auf Militärbasis beruht, denn auf politischem Gebiet. So ist es auch kein Wunder, daß zu dem französischen Komitee der in Paris auf französisch erscheinenden polnischen Zeitschrift „La Pologne“ („Polen“), welche den gebildeten Franzosen die Kenntnis des heutigen politischen und literarischen Polens vermitteln soll, an erster Stelle französische Militärpersonen gehören.

Im gegenwärtigen Poincaree-Ministerium sind die Ansichten über Frankreichs Stellung zu Polen geteilt. Der Vertreter der einen Richtung ist der Kriegsminister Painleve, welcher das polnische Heer nur noch als „eine französische Armee an der Weichsel“ betrachtet. Die kürzlichen Militärmissionen der Generäle Le Rond und Morin und der Besuch, den der französische Marschall Francet d'Esperey (derselbe, der soeben in Colomb-Bechar in Algerien ankam, um die letzten aufständischen Stämme niederzuwerfen) vor zwei Jahren Polen abstattete, waren zwecks Festerschmiedung der polnisch-französischen Militärmacht, unternommen worden. Demgegenüber erklärte kürzlich Herr Francois-Poncet, der Unterstaatssekretär für die schönen Künste: „Warschau ist der Schlüssel zum Friedensboulevard. Daher glaube ich, daß ein starkes Polen eine Notwendigkeit für Frankreich und für Europa ist“. Dies klingt ein wenig vorsichtiger und politisch klüger als die Worte Painleves, der seinerseits das Schicksal der Rheinlandräumung irgendwie von der Sicherung der deutschen Ostgrenze abhängig machen will.

Außerhalb der Regierungskreise ist man in Frankreich — von der Rechten natürlich abgesehen — Polen gegenüber höchst zurückhaltend. Ein vor nicht langer Zeit erschienenes Buch von Rene Martel: „La Pologne et nous“ („Polen und wir“) wendet sich vor allem gegen die unsinnige Warschauer Militärdiktatur, wie ja überhaupt die französische Linke für Polen schon wegen der in diesem Land herrschenden diktatorialen Regierungsform keine Sympathien aufzubringen vermag. „In Militärdiktaturen haben wir absolut kein Vertrauen, besonders dann nicht, wenn sie von früheren Sozialisten geschaffen werden. Wenn Zaleski gegen die Deutschen in Oberschlesien auftritt, obwohl die dortigen polnischen Behörden aus der wirtschaftlichen Mitarbeit der Deutschen nur ihren Nutzen ziehen, so zeigt er dadurch, daß er auf Kommando von Leuten handelt, deren Tun uns nur beunruhigen kann. Die französisch-polnische Freundschaft hat nur dann einen Wert, wenn sie zum Ausgleich des Friedens in Osteuropa dient. Glaubt man aber in Warschau, ein Zarentum mit der Spitze gegen Deutschland schaffen zu können, so wäre dies für die französischen Interessen eine schwere Gefahr, dann würde sich nämlich die französisch-polnische Freundschaft als ein tragisches Mißverständnis herausstellen“, schreibt die Caillaux-Zeitung „Volonte“ in einem ausführlichen Artikel, der die Ueberschrift trägt: „Die französisch-polnische Freundschaft darf der deutsch-französischen Verständigung nicht im Wege stehen“. Man scheint in Warschau die freundschaftlichen Gefühle, die Frankreich für Polen hegt, etwas leichtsinnig auch auf die jetzige Pilsudski-Regierung beziehen und überhaupt etwas zu sehr überschätzen zu wollen.

Kurt Lenz.



Die Rache für Kolmar

Auf den früheren General-Staatsanwalt Fachot, der s. Zt. im Elsässer Autonomisten-Prozeß die Anklage vertreten hat, wurde in Paris ein Attentat verübt. Der Täter ist ein 26jähriger Straßburger, namens George Benoit, der mehrere Schüsse auf Fachot abgefeuert und ihn schwer verwundet hat. Das Attentat wirft ein grelles Licht auf die Verhältnisse im Elsaß. — George Benoit.

Sie antworten nicht

Poincaree und Briand antworten nicht auf die Erklärungen des Reichskanzlers.

Paris. In französischen politischen Kreisen versichert man, daß weder Poincaree noch Briand auf die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers in der Reparations- und in der Anschlußfrage antworten werden, da ein solcher Austausch von Erklärungen geeignet sei, eher Mißverständnisse hervorzurufen, als sie zu beseitigen. Wegen der Erklärung des deutschen Reichskanzlers über die Nachprüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit bringt man in sehr gut unterrichteten politischen Kreisen zum Ausdruck, daß die französischen Sachverständigen sich kategorisch der Revision des Dawesplanes widersetzen werden, da seit Anwendung des Planes nichts eingetreten sei, was die Annahme zulassen würde, daß die deutsche Zahlungsfähigkeit sich vermindert habe.

Ein politischer Anschlag in Agram?

Belgrad. Wie aus Agram gemeldet wird, wurde am Montag Abend im Kaffee „Corso“ ein Anschlag verübt, dem der Polizeiagent Alfred Grauer zum Opfer fiel. Grauer wurde zum Telefon des Kaffeehauses gerufen und als er sich dorthin begab, schoß ein Unbekannter hinterrücks auf ihn. Zwei Schüsse aus dem Revolver verletzten Grauer schwer. Er wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus überführt. Man spricht davon, der Anschlag sei aus politischer Rachsucht ausgeführt worden, da Grauer als Agent der Agramer Polizei Briefschaften, die für Stefan Raditsch belastend gewesen seien, der Polizeipräfektur überliefert habe.

Tagungen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale

Im Februar 1929 wird in London eine fünftägige Tagung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale stattfinden. Sie beginnt mit einer Konferenz der sozialistischen Parteien Belgiens, Deutschlands, Frankreichs und Großbritanniens, um die diesen Ländern gemeinsamen, aktuellen Probleme einer besonderen Besprechung zu unterziehen. Für diese Sitzung, die unter dem Vorsitz von J. Ramsay Macdonald stattfinden wird, ist der 8. und 9. Februar festgesetzt worden. Am 10. und 11. Februar tagt die Exekutive der S. A. J. unter dem Vorsitz von Arthur Henderson. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung steht vor allem auch die Stellungnahme zu den Abrüstungsproblemen. Außerdem werden eine große Reihe organisatorischer Fragen zu behandeln sein. Unter diesen figuriert auch der Bericht Emile Vandervelde über die Lage der sozialistischen Bewegung in Argentinien. Vor der Sitzung der Exekutive tritt das Bureau der S. A. J. zur Erledigung geschäftlicher Fragen zusammen. Alle Sitzungen werden im Transport-House, wo die Labour Party ihre Hauptbureau seit einem Jahre eingerichtet hat, stattfinden.

Wechsel in der Reiseroute Hoovers

Neuyork. Wie aus Washington gemeldet wird, hat der zukünftige Präsident Hoover seine Reiseroute plötzlich geändert und sich direkt nach Washington eingeschifft. Präsident Coolidge ist von dem bevorstehenden Eintreffen Hoovers unterrichtet worden. Die Tatsache überrascht umso mehr, als es in Amerika nach alter Ueberlieferung üblich war, daß der neue Präsident die Hauptstadt nicht aufsuchte, bevor die Amtszeit seines Vorgängers endgültig abgelaufen war.

Berlin. Wie die „Vossische Zeitung“ zur plötzlichen Rückkehr Hoovers nach Washington berichtet, wird die Aenderung des Reiseplanes Hoovers in politischen Kreisen mit der Reparationsfrage in Verbindung gebracht, da Hoover unter allen Umständen mit dem in den ersten Januartagen in Washington eintreffenden Reparationsgeneralagenten Parker Gilbert verhandeln wolle. Das „Berliner Tageblatt“ teilt dazu mit, es liege auf der Hand, daß erst Hoover die Aufgabe zufallen werde, zu der eigentlichen Endregelung praktisch Stellung zu nehmen.

Stimmungsumschwung in Rußland?

Riga. Wie aus Moskau gemeldet wird, wird dort offiziell erklärt, daß man eine Rußlandreise englischer Industrieller und Kaufleute freudig begrüßen und den Gästen Gelegenheit geben würde, die England interessierenden Fragen mit führenden Persönlichkeiten der Sowjetunion zu besprechen. Das bedeutet, daß Sowjetrußland bereit wäre, entgegen seiner bisherigen Einstellung die Wiederanknüpfung der Beziehungen zu London nach Kräften zu unterstützen.

„Das Land der großen Ideen“

Warschau. Unter der Ueberschrift „Das Land der großen Ideen“ charakterisiert die Zeitung „Glos Prawdy“ das polnische Volk und seine internationale Bedeutung mit folgenden Worten: „Wir Polen sind eine der allerbeständigsten Grundlagen für die Entwicklung der allgemeinen menschlichen Ideale. Wir sind frei von jedem Egoismus und jeder Begehrlichkeit in bezug auf fremdes Gut oder Territorium. Unsere Aufgabe kann nur in der Abwehr des fremden Egoismus bestehen. Folglich muß jene Grundlage des Friedens stark sein.“ (!).

Die Reparations- und Anschlußfrage

Paris. Die Kundgebung führender deutscher Staatsmänner in der Reparations- und Anschlußfrage hat in der französischen Presse wieder eine lebhafte Aufregung hervorgerufen.

Der „Temps" befaßt sich in einem Leitartikel „Mit den deutschen Hoffnungen". Nach seiner Meinung läuft die Haltung des Reichskanzlers Müller, der in den Deutschen die Illusion einer neuen Prüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit unterhalten wolle, Gefahr, zu ernsten politischen Unannehmlichkeiten zu führen, wenn die sogenannten Hoffnungen sich als eitel herausstellen sollten. Die tausendmal wiederholten Behauptungen der berufendsten deutschen Staatsmänner würden in nichts die tatsächliche Lage ändern. Sie würden nur noch mehr das Mißtrauen der Alliierten wachrufen und eine Atmosphäre schaffen, die die endgültige Lösung der Reparationsfrage schwieriger gestalten müsse. — Auch die Reden über den Anschluß werden vom „Temps" vom politischen Gesichtspunkt aus als ungelegen angesehen. Die vom Minister Koch angewandte Taktik, die Einrichtungen und Verwaltungsorganisationen Deutschlands und Oesterreichs einander anzupassen, wird vom „Temps" als gefährlicher bezeichnet, als die brutale Forderung des Rechtes, die Vereinigung sogar gegen den Geist und Buchstaben der Verträge durchzuführen. In Wien wie in Berlin könne man nicht verkennen, daß diese Frage sich nicht mit Erfolg vor den Völkerbund stellen lassen werden könne, wo sich niemals eine notwendige Einmütigkeit finden lassen werde, um den Bestrebungen der Pangermanisten Recht zu geben. Ferner dürfe man nicht verkennen, daß man mit dem Willen gegen den Geist und gegen den Buchstaben der Verträge zu einem neuen europäischen Kriege drängen werde.

Keine Entspannung in Afghanistan

Wie aus Moskau gemeldet wird, sind dort über die politische Lage in Afghanistan neue Nachrichten eingelaufen. Danach soll sich die Lage Aman Ullahs in Kabul selbst gefestigt haben. Trotzdem sei noch keine Entspannung eingetreten. Die Aufständischen beabsichtigten, einen neuen Generalangriff auf Kabul zu unternehmen.

Die in Kandahar eingetroffene Mutter Aman Ullahs wird den Versuch machen, mit den Führern der Aufständischen zu verhandeln, um dem Kampf ein Ende zu machen.



Den Opfern der Ruhrbesetzung

den am Ostersonnabend 1923 von den Franzosen erschossenen 13 Kruppschen Arbeitern, wurde auf ihrer Begräbnisstätte in Essen ein Denkmal gesetzt.

Einsturzkatastrophen in Frankreich

Der Neubaueinsturz in Seumur — Acht Tote und fünf Verletzte — Sechs Opfer zwei weiterer Neubaueinstürze

Paris. Bei der Einsturzkatastrophe in Seumur sind nach den neuesten Meldungen acht Tote und fünf Verletzte zu beklagen. Bei dem eingestürzten Neubau handelt es sich um einen in Eisenbeton ausgeführten 80 Meter langen und 2 Meter hohen Schuppen der Kavallerieschule, in dem Automobile, Kanonen und sonstiges Kriegsmaterial untergebracht werden sollte. Die Bauarbeiten standen kurz vor dem Abschluß und 20 Arbeiter waren nur noch mit der Inneneinrichtung beschäftigt. Am Montag nachmittag wurden die Arbeiter plötzlich durch ein dumpfes Knacken in den Wänden aufgeschreckt. Kurz darauf brachen die Mauern, die Decken, die Verschalung und die Träger wie ein Kartenhaus zusammen. In wenigen Augenblicken wurden die Rettungsmaßnahmen organisiert, an denen sich vor allem die Besucher der Kavallerieschule und die Feuerwehr von Seumur tatkräftig beteiligten. Von den Toten sind vier Italiener und vier Franzosen. In Seumur selbst sind als Zeichen der Trauer alle öffentlichen Weihnachtsfeiern abgesagt worden.

Bei einem Neubaueinsturz in Lille verunglückten drei Arbeiter, die teilweise mit schweren Schädelverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert wurden.

Ein weiterer Neubaueinsturz wird aus Sain-Le-Noble bei Douai gemeldet, wo gleichfalls drei Arbeite schwere Verletzungen davontrugen.

*

Paris. Die Einsturzkatastrophe in der Kavallerieschule in Seumur wird darauf zurückgeführt, daß der Bauunternehmer die Stützungsgerüste, die bei Zementbauten erst nach einem Monat fortgenommen werden dürfen, zu früh entfernt hat.

Weihnachtsfrieden unter Bajonetten

Hinter den Tannenreisern der Weihnachtsmärchen starrt die Welt von Bajonetten. Die europäischen Staaten halten unter Waffen:

Frankreich	680 000	Mann
England	512 000	"
Polen	264 000	"
Italien	250 000	"
Tschechoslowakei	127 000	"
Belgien	66 000	"
Deutschland	100 000	"
Rußland	562 000	"

Rund 2 Millionen Männer stehen in Europa im stehenden Heer unter Waffen. Sie warten ab. Sie werden auf den neuen Krieg gedrillt. Sie werden mit den modernsten Kampfmitteln ausgerüstet. Man spricht vom Frieden, aber man rüstet zum Krieg.

11 Millionen Menschen sind im Weltkrieg 1914 bis 1918 gefallen, 7 Millionen auf seiten der Entente, 4 Millionen auf der Seite der Mittelmächte. 12 Prozent aller europäischen Männer zwischen 18 und 45 Jahren sind im großen Kriege in den Tod gegangen. Eine furchtbare Dezimierung! Die Toten des Weltkrieges und die in Waffen starrende Welt von heute — es ist der furchtbarste Kontrast gegen die weihnachtliche Friedenspredigt, der denkbar ist.

Die Flamen protestieren

Flämische Beschwerde bei dem Völkerbund und den europäischen Regierungen.

Brüssel. Der Hauptausschuß der flämischen Nationalen Bewegung hat dem Völkerbund und den europäischen Regierungen ein Beschwerdeschreiben zugehen lassen, in dem gegen die Weigerung der belgischen Regierung, die Flamenführer zu begnadigen, Verwahrung eingelegt wird. Es wird festgestellt, daß die Verweigerung der Begnadigung gegen den Vertrag von Versailles verstößt.

Rücktritt des jugoslawischen Kabinetts?

Belgrad. Ministerpräsident Korosetsch ist am zweiten Weihnachtsfeiertag aus Marburg wieder in Belgrad eingetroffen. Seine frühzeitige Rückkehr wird mit dem bevorstehenden Rücktritt seines Kabinetts in Zusammenhang gebracht. Ministerpräsident Korosetsch hatte noch am gleichen Tage eine Unterredung mit dem Chef der demokratischen Partei, Wukitschewitsch und dem Chef der Mohammedanischen Partei, Spaho. Man nimmt an, daß Korosetsch den Rücktritt seines Kabinetts noch am Donnerstag dem König erklären wird.

Auch eine Weihnachtsüberraschung

Paris. Der schwedische Gesandte in Paris, Bondi, ist nach einer Meldung aus Verviers am Montag im D-Zug Paris-Warschau das Opfer von Eisenbahndieben geworden, die den Koffer sowie die Pelze des Gesandten und die seiner Gattin aus dem Abteil stahlen, als sich beide im Speisewagen aufhielten.

Zwei große Hotelbrände in Amerika und Schweden

12 Tote, zahlreiche Verletzte.

Neuyork. In Akron (Ohio) brach aus bisher unbekannter Ursache im Parkhotel ein Feuer aus, das sich sehr rasch auf das ganze Gebäude ausdehnte. Das Hotel wurde hauptsächlich von Handwerkern und Angestellten aufgesucht, die in den umliegenden Gummifabriken beschäftigt waren. Bei der allgemeinen Panik konnten sich sechs Personen nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen und verbrannten am lebendigen Leibe. Eine Anzahl anderer erlitt mehr oder weniger schwere Brandwunden. Das Hotel brannte vollkommen aus.

*

Upsala. In einem Hotel in Tidaholm brach am ersten Feiertag ein Großfeuer aus, dem sechs Menschenleben zum Opfer fielen. Die Flammen fanden an der Inneneinrichtung so reiche Nahrung, daß es den in den obersten Stockwerken sich aufhaltenden Personen nicht mehr möglich war, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Als es der Feuerwehr endlich gelang, sich einen Weg durch die Flammen zu bahnen, konnte sie nur noch verkohlte Leichen bergen. Andere Angestellte und Gäste konnten sich im letzten Augenblick unter dramatischen Umständen retten. Ehe die Feuerwehr Herr der Flammen werden konnte, hatte das Feuer auf ein Nebengebäude übergegriffen, das ebenfalls vollkommen eingeäschert wurde.



Professor Dr. Ferdinand Birkner

der bekannte Prähistoriker an der Universität München, feiert am 28. Dezember seinen 60. Geburtstag.

Die Braut Nr. 68

Roman von Peter Bolt.

32)

Verstehen Sie doch, um was es sich in diesem Land handelt! Die Leute brauchen Weiber, menschliche Lebewesen weiblichen Geschlechts, nichts weiter. Haben Sie das nicht schon in London verstanden? Wäre Ashton nicht leer ausgegangen, hätte er bloß ein Weib, irgendein Weib bekommen, er hätte zufrieden das Schiff mit seiner Braut verlassen, hätte Kinder mit ihr gezeugt und sich nie um jene Nummer 68 gekümmert, die jetzt all sein Sinnen ausmacht und zu der er sich in einer hochdramatischen Rolle eingestellt hat, die ihm wirklich nicht zukommt. Seien Sie froh, daß die Sache so ausgegangen ist! Vergessen Sie diesen Ashton, befassen Sie sich nicht weiter mit ihm, streichen Sie ihn aus Ihrem Leben aus. Glauben Sie mir, es ist das beste, das Sie tun können!"

Frau Parker ließ den Kopf hängen. „Er hat sein Leben für mich hergeben wollen!" lispelte sie, kaum hörbar.

„Wissen Sie denn nicht, daß die zwei mächtigsten Instinkte im Menschen Geschlechtsinstinkt und Lebensinstinkt sind? Und daß unter diesen beiden der erste der stärkere ist? Wie oft unterordnen die Menschen ihre Lebensinstinkte dem Geschlechtstrieb? Auch Ashton hat das getan. Das hat sich dann letzten Endes fast bis zur Pose des Heldenhaften gesteigert... Wie die brünstigen Hirsche würden sie hier alle für ein Weibchen den Kampf auf Leben und Tod führen. Aber mit einer wirklichen, tiefen Liebe der sich suchenden Auserwählten hat das nichts zu tun."

„Und das steht für alle Menschen hier, für alle?"

„Nein, nicht für alle... Sie und ich, wir sind vielleicht anders..." Der Satz brach das Gespräch jäh ab.

So saßen sie eine Weile und sprachen kein Wort. Evelyne Parker hatte sich weggewandt. Und als sie später ihr Köpfchen zurückdrehte, sah sie den Amerikaner mit zu Boden gesenktem Blick. „Also, ich und Sie, wir sind vielleicht anders?" sagte sie. „Sie meinen, wir beide seien anders?"

Doch statt einer Antwort sprang der Amerikaner auf.

„Es ist höchste Zeit, daß ich jetzt zur Arbeit gehe! Vergessen Sie nicht, eins von den Pulvern einzunehmen, bevor Sie zu Bett gehen!"

Und schon war er weg.

Als Steve Parker zwei Tage später mit seinem schweren Rucksack auf dem Rücken und dem Spaten und Hacken auf den Schultern vor seinem Hause eintraf, war seine Frau eben fortgegangen, um Einkäufe zu besorgen.

Parker entledigte sich seiner Last. Dann sah er sich besorgt im Haus um. Alles war auf dem gewohnten Platz. Der Boden war gefegt, das Kochgeschirr blankgeputzt. Es war klar, daß seine Frau nicht weit sein konnte. Er öffnete den Sack und nahm behutsam ein Päckchen daraus hervor. Es war ein wollener Strumpf, in den etwas Massiges hineingesteckt war. Er zog es heraus. Ein faustgroßes Stück Gestein, überall von glitzerndem Gold durchädert, kam zum Vorschein. Einen Augenblick lang wog es Parker in der Hand, sah es mit einem verliebten Blick an und stellte es vorsichtig auf die Mitte des Tisches hin. Dann griff er in seine beiden Hosentaschen und holte aus ihnen nacheinander fünf Goldnuggets von verschiedener Größe hervor. Es waren darunter zwei von der Größe einer Walnuß. Er stellte sie rund um den großen Goldklumpen auf. Und holte noch einen ziegelledernen Beutel hervor, suchte ein Stück weißes Papier und schüttelte behutsam den Inhalt des Beutels darauf. Es waren Goldkrumen, ein ganzer Haufen Goldkrumen.

Da klopfte es. Parker warf erschrocken das Tischtuch über seinen Schatz hin. Es war Frau O'Donnogan. Sie steckte bloß ihren Kopf durch die Türspalte.

„Seien Sie wegen Evelyne unbesorgt, Mr. Parker. Sie ist bloß einholen gegangen. Es fehlt ihr nichts, sie ist wieder ganz wohl, hat alles gut überstanden! Es war ja eine schreckliche Aufregung! Aber alles ist gut ausgegangen. Bin immer mit ihr gewesen, auch bei Nacht, weil sie solche Angst gehabt hat. Aber nun ist alles gut. Machen Sie sich weiter keine Sorgen, Mr. Parker, alles ist nun beim Besten! Haben Sie Glück gehabt? Ich möchte, Ihr Pech würde einmal gründlich aufhören und Sie würden reich werden und wir alle mit Ihnen! Hier kommt übrigens Ihre Frau eben zurück. Evelyne! Evelyne! Ihr Mann ist da! Ich geh' aber jetzt, damit ich Sie bei Ihrem Wiedersehen nicht störe."

Frau Parker war eben noch zur rechten Zeit nach Hause gekommen. Mit wenigen Worten gelang es ihr, ihren Mann zu beruhigen. „Ich werde dir nachher die ganze unwichtige Angelegenheit schon erzählen. Du siehst doch, ich bin wohauf. Nun möcht' ich aber wissen, wie es dir ergangen ist?"

Sie zog ihn zärtlich zu sich, küßte ihn und schaute ihn fragend an. Parker wußte nicht recht, was er tun sollte. Er barst fast vor innerer Erregung. Er hat das viele Gold hier auf dem Tische liegen, das viele Gold hier, das doch nur eine kleine Probe war aus dem Goldfund, den er dort draußen gemacht hatte und von dem noch niemand etwas weiß. Nur er allein. Und ihn brannte der Wunsch, seinem Weib das große Glück mitzuteilen. Aber was war das für eine Geschichte, die sich hier in seiner Abwesenheit ereignet haben sollte? Er zögerte noch einen Augenblick lang. Dann konnte er aber dem großen Glücksgefühl, von dem er erfüllt war, nicht länger standhalten. Er schlug das Tischtuch zurück und wies auf das Gold hin.

„Das ist unser. Und noch viel, viel mehr! Wir sind reich, Evelyne, sehr reich! Und du, nur du hast mir dieses Glück gebracht!"

Er nahm den großen Goldklumpen und legte ihn seiner Frau in die Hand. Stumm und ergriffen hielt sie ihn und betastete ihn mit ihren Fingern. Er war kühl, kühles Gold. Oder waren ihre Finger so heiß? Dann legte er ihr die fünf Nuggets in die andere Hand. Und hielt ihr das Papier mit den Goldkrumen vor die Augen. Sie saßen so minutenlang stumm da, ergriffen und überwältigt. Mit dem Gold in der Hand. Dann sprang Parker plötzlich zur Tür und sperrte sie ab.

„Kein Mensch darf es auch nur ahnen, Evelyne! Nicht einmal ahnen! Es muß ein großes Geheimnis bleiben, bis alles gesichert ist! Und jetzt muß man rasch handeln! Das Nächste, was zu geschehen hat, ist, daß ich nach Perth fahre, um die Claims für die Fundstätte zu verlangen. Ich hab von dem Ort eine Skizze gemacht, die Lage und die Entfernungen abgemessen, so genau ich es konnte, und den Fundort selbst an Ort und Stelle bezeichnet. Sobald ich die Claims in der Hand habe und mein Eigentumsrecht gesichert ist, gehe ich gut ausgerüstet mit Jimmy Sleigh hinaus und hole mir so viel Gold herein, wie nur möglich. Das andere kommt dann später."

„Wann willst du das machen, Steve?"

„Am liebsten noch heute. Es wäre vielleicht am besten, wenn ich noch mit dem Abendzug fahren würde. Aber ich fürchte, daß sich die Leute hier gleich gewisse Gedanken machen würden. Wenn ein Prospector von Coolgardie nach Perth fährt, am selben Tag, an dem er aus dem Busch nach längerer Abwesenheit zurückgekehrt ist, so kann das bloß eines bedeuten: er hat Gold gefunden und holt sich die Claims. Ich darf die Leute nicht auf diesen Gedanken bringen! Ich muß verteufelt aufpassen, ich, der Pechvogel Parker, daß mir der Bissen nicht aus dem Mund herausgestohlen werde! Aber ich muß dennoch rasch nach Perth, muß mich beeilen! Wie soll ich das nur machen?" (Forts. folgt.)

Polnisch-Schlesien

Nach den Feiertagen . . .

Sie liegen wieder einmal hinter uns, die von vielen so sehnsüchtig erwarteten „hochheiligen“ Weihnachtsfeiertage. Allzu rasch vergingen sie, nur nicht dem, der so recht keine Festesfreude aufbringen konnte.

Und wer von uns könnte das!

Es langt ja so knapp zum Alltäglichen, geschweige zu all den guten und appetitlichen Sachen und Sächelchen, von denen die Läden vollgepfropft waren und zu bitteren Vergleichen geradezu herausforderten. Und was sollten erst die Allerärmsten sagen! Gewiß, man ließ ihnen wohl auch eine Festesgabe zukommen, durch diesen oder jenen karitativen Verein. Aber es war ein Brosamen, der ihnen keineswegs das ewige Gespenst der Sorge, des immerwährenden Elends verscheuchte. Und vielleicht fühlen sie heute dieses umsomehr. Das werden die vielen Festbäumchen, die hier und da in den Gemeinden öffentlich aufgestellt wurden, auch nicht ändern. Mögen sie noch so schön geputzt sein, wie etwa das auf dem Kattowitzer Theaterplatz. Und möge man auch noch so schön singen und musizieren. Die wirklich Armen haben dafür sehr wenig Sinn gehabt, sie zogen es vor, ihre bittere Armut zwischen ihren vier kahlen Wänden zu verstecken. Den beabsichtigten Zweck erreichte man mit diesen öffentlichen Weihnachtsfeiern nicht. Wen sie anzogen, waren die, die von der Armut keine Ahnung haben und nur ein billiges Vergnügen schnorren wollten.

Im allgemeinen verliefen alle Feiertage ziemlich geräuschvoll. Am Weihnachtsabend wurde nach altem Brauch anständig der Chrobok begossen, weshalb man auch Hunderte von schwankenden und gröhlenden Gestalten sah. Und an den folgenden Tagen herrschte der übliche Rummel, besonders in Katowitz. Natürlich fehlte es auch an diesen Tagen an Schnaps- und Bierleichen nicht; glücklicherweise waren sie nicht sehr zahlreich. Immerhin mußte die Polizei verschiedentlich eingreifen und die Störenfriede zurechtweisen. Zu größeren Schlachten kam es aber nicht, auch nicht auf den Dörfern.

Betr. Verlängerung der Polizeistunde für Silvester

Alle diejenigen Hoteliers, Gastwirte bezw. Restaurateure, Cafetiers usw., welche eine Genehmigung zwecks Verlängerung der Polizeistunde in der diesjährigen Silvesternacht erlangen wollen, müssen alsbald entsprechende Anträge an das zuständige Polizeikommissariat oder aber an das Polizeikommando einreichen. Diese Gesuche müssen mit Stempelmarken im Werte von 3 Zloty versehen werden. Bezüglich Ausschank von alkoholischen Getränken ist seitens der Wojewodschaft eine besondere Erleichterung vorgesehen worden. Es können in diesem Jahre am 31. Dezember den ganzen Tag Spirituosen verabfolgt werden, während beispielsweise im Vorjahr mit dem Alkoholausschank erst um 8 Uhr abends begonnen werden durfte. In dem vorliegenden Falle handelt es sich um ein behördliches Entgegenkommen, da eine Genehmigung für den Alkoholausschank mit Rücksicht auf das Ausschankverbot für Lohn- und Vorschußtage nicht offiziell erteilt werden kann.

Jahreshauptversammlung der Friedenshütte A.-G.

Die Hauptversammlung der Friedenshütte A.-G. genehmigte den Abschluß für das am 30. Juni 1928 endende Geschäftsjahr und gleichzeitig die gemäß der Verordnung des polnischen Staatspräsidenten aufgestellte Eröffnungsbilanz für den 1. Juli 1928. Das abgelaufene Geschäftsjahr hat einen Gewinn von 771 879 Zloty gebracht, wovon 38 594 Zloty dem Reservefonds zugeführt wurden und 733 285 Zloty auf das Konto des Spezialreservefonds zugetragen worden mit der Maßgabe, daß die im Geschäftsjahr 1928/29 fällige Vermögens- und Einkommensteuer zu Lasten dieses Kontos verrechnet werden kann. Mit Wirkung vom 1. Januar ist der Friedenshütte ein Teil des Gräfl. Ballestremschen Grundbesitzes angegliedert worden. Als Folge dieser Fusion ist eine Erhöhung des Aktienkapitals von 20 auf 47 Millionen Goldzloty erfolgt. Von wesentlichen Betriebserweiterungen im Verlaufe des Geschäftsjahres ist zu erwähnen die Inbetriebnahme eines 100-To.-Martinofens, die Errichtung einer Schaufelfabrik, einer Säge- und einer Radsatzfabrik auf der Friedenshütte sowie die Erweiterung der Spiralbohrer- und Kettenfabrik auf der Baildonhütte. Die auf Umlaufzloty umgestellte Bilanz für den 1. Juli 1928 weist als Aktiva folgende Posten auf: Immobilien und Mobilien 130 644 403 Zloty, Materialien und Produktenbestände 32 621 092 Zl., Effekten und Beteiligungen 14 246 461 Zl., Kassenbestand 108 089 Zl., Wechselbestand 542 433 Zl., Debitoren 24 542 452 Zl. Die Passiva stellen sich wie folgt: Aktienkapital 70 Mill. Zl., Reservefonds 3 443 088 Zl., Spezialreservefonds 1 698 088 Zl., Amortisationsfonds 33 700 740 Zl., Hypotheken 2 562 Zl., Banken 11 040 304 Zl., Darlehen I 32 496 157 Zl., Darlehen II 13 350 000 Zl., Kreditoren 34 824 819 Zl., Transitorische Passiva 2 149 083 Zloty.

Kattowitz und Umgebung

Anweisungen für die Benutzung der städtischen Eisbahnen.

Bei Benutzung der städtischen Eisbahnen im Kattowitzer Südpark müssen folgende Anweisungen strikte Beachtung finden: Das Rauchen, Wegwerfen von Papier, Steinen und anderen Abfällen ist zu unterlassen. Die Eisfläche darf nur mit angeschnallten Schlittschuhen betreten werden. Jeder Eisläufer betritt die Eisfläche auf eigene Gefahr. Irgendwelche Schadenersatzleistungen, die sich bei Benutzung der Eisfläche evtl. ergeben könnten, werden von vornherein abgelehnt. Die Eisbahn wird in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und 2 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends für die Benutzung freigegeben. Die größere Eisfläche am Nordrande des Südparks steht den fortgeschrittenen Eisläufern, dagegen die kleinere Eisfläche an der ulica Kosciuszki den Anfängern zur Verfügung. Es ist noch zu bemerken, daß den Anweisungen des städtischen Aufsichtspersonals stets Folge zu leisten ist.

Die polnischen Direktoren in der schlesischen Schwerindustrie

Fast ein jedes schlesische Hüttenwerk und jede Kohlengrube hat bereits einen polnischen Direktor. In den meisten Industriebetrieben sind es gar mehrere solche Herrn, die sich hier bei uns ein Plätzen gesucht und gefunden haben. Viele von ihnen — wahrscheinlich die meisten — waren vorher hohe Würdenträger im polnischen Staate gewesen und ein ansehnlicher Prozentsatz von ihnen, waren selbst Minister gewesen. Freilich muß auch ein Minister a. D. leben und womöglich noch besser, als er als Minister gelebt hat. Das trifft auf unsere polnischen Direktoren zweifellos zu, weil sie in der schlesischen Schwerindustrie fürstliche Gagen beziehen, von welchen ein Minister in Polen nur träumen kann. Solche Träume pflegen bei einem Minister manchmal in Erfüllung zu gehen, wenigstens bei vielen sind sie zur Tatsache geworden. Es wäre aber schäbig, einen früheren hohen Würdenträger des Staates verdächtigen zu wollen, daß er zu wenig patriotisches Empfinden im Leibe hat. Aus Erfahrung wissen wir am besten, daß unsere polnischen Herren Direktoren vor allem gute Patrioten sind, die ihren Patriotismus durch Entlassungen der deutschgesinnten Arbeiter bekunden. Arbeiten doch nicht nur hunderte, aber bereits tausende von Arbeitern in Deutsch-Oberschlesien, die infolge Zugehörigkeit zu einer deutschen Gewerkschaftsorganisation bei uns Arbeit und Brot verloren haben. Diese Tatsachen lassen sich eben nicht wegleugnen, da zu viel lebendige Zeugen bei uns herumlaufen, die es jeder Zeit bestätigen können. Weiter kommt die patriotische Betätigung der polnischen Direktoren noch dadurch zum Ausdruck, daß sie gutbezahlte Inserate unserer Sanacjatante zuschanzen. Unseres Wissens kann eine patriotische Betätigung eines Direktors kaum weiter gehen und unsere Meinung dürfte auch die „Polska Zachodnia“ teilen, die, nachdem sie das Inseratengeld pünktlich an jedem Ersten einsteckt, bereits die einzelnen Direktoren zu loben beginnt. Damit aber Herr Rumun uns nicht mißverstehe, wollen wir hier gleich unterstreichen, daß wir nicht die Redaktion der „Polska Zachodnia“ meinen, sondern das Unternehmen als solches. Also bitte, Herr Rumun, laufen Sie nicht gleich zum Kadi, denn nicht Sie stecken die Inseratengelder ein, sondern ihre Brotherren, bei denen Sie „angestellt“ sind.

Aber nicht alle guten Patrioten erhielten bis jetzt von der Schwerindustrie Inserate und diese sind über die polnischen Direktoren anderer Meinung.

Die „Polska Zachodnia“ hat in Kattowitz ein Konkurrenzunternehmen in der „Polska Jutrzejsza“ erhalten. In der letzten Nummer dieses Blattes vom 20. d. Mts. ist über die polnischen Direktoren u. a. folgendes zu lesen: „Infolge einer falschen Personalpolitik gewisser Kreise ist die Absicht, Polonisierung der schlesischen Schwerindustrie, durchkreuzt worden, weil an leitenden Stellen Personen, die in moralischer und nationaler Hinsicht nicht genügend widerstandsfähig sind, gesetzt wurden, die in der Befürchtung, ihre erträglichen Posten zu verlieren, sich entweder ganz passiv verhalten oder sich sogar als Deckmantel für manche Schachzüge mißbrauchen lassen.“

Es ist ja nicht lange her, als wir ähnliche Ansichten über die polnischen Direktoren in der „Polska Zachodnia“ gelesen haben. Aber die Ansichten dieses Blattes haben sich gründlich geändert. Die alte Meinung der „Polska Zachodnia“ vertreten jetzt andere. Wir brauchen aber deswegen um die polnischen Direktoren noch nicht besorgt zu sein. Sie werden sich zu helfen wissen und an Praxis fehlt es ihnen nicht.

Vom Bezirkswohlfahrtsamt. Nach einer vorliegenden Statistik des Bezirks-Wohlfahrtsamtes, Sitz Kattowitz, wurden im Berichtsmonat November durch die Volksküchen an 3487 Arbeitslose und Ortsarme des Landkreises Kattowitz insgesamt 63.623 Mittagsportionen verabfolgt. Die Ausgaben betrugen 13.634,20 Zloty und wurden zum größten Teil durch Beihilfen aus dem Wojewodschaftsfonds, ferner aus Gemeindemitteln, durch freiwillige Spenden, sowie durch Zuwendungen aus öffentlichen Sammlungen aufgebracht. — In den Milchküchen des Landkreises wurden im gleichen Monat an bedürftige Kinder und Mütter 10.619 Milchportionen ausgegeben. Die Unterhaltungskosten für die bestehenden Milchküchen betrugen 3.282,72 Zl. Die Summe konnte bis auf einen Restbetrag von 175,35 Zloty ausgeglichen werden, während der restliche Betrag aus den einlaufenden Geldern gedeckt wird. Mittags- und Milchportionen gelangten an Erwerbslose und Arme aus den Landgemeinden Bielschowitz, Brzenskowitz, Brzezinka, Chorzow, Janow, Kochlowitz, Konczyce, Eichenau, Makoschau, Neudorf, Paulsdorf, Rosdzin, Schoppinitz, Siemianowitz, Hohenlohehütte, Myslowitz, Byttkow, Halemba und Michalkowitz zur Verteilung.

Philharmonisches Orchester Kattowitz. Die nächste Probe findet am Montag, den 7. Januar, abends 8 Uhr, in der Aula des Lyzeums statt. Neueintretende aktive Mitglieder können sich vor Beginn der Probe beim Dirigenten melden.

Aus dem Feuerwehrwesen. Am vergangenen Montag fand im neuen Verwaltungsgebäude in Schoppinitz eine Vorstandssitzung des Kreisfeuerwehr-Verbandes statt, auf welcher über die neuzugründende Feuerwehr-Sterbekasse beraten wurde. — In der Ortschaft Przelaika ist eine neue Freiwillige Feuerwehr gegründet worden. Die Abnahme der Wehr erfolgte durch behördliche Vertreter, sowie eine Abordnung des Wojewodschafts- und Kreisfeuerwehr-Verbandes. Die Leitung der neuen Wehr untersteht dem Brandmeister Korfanty.

* **Die Verlobungsfeier.** In einer Hausmeisterfamilie von der ulica Wita Stwosza wurde am gestrigen Abend Verlobung gefeiert. Alles war vorhanden: Braut, Bräutigam, das nötige Quantum an alkoholischen Getränken. Sogar die Musikanten fehlten nicht. Und so schwamm alles in Butter, wie man zu sagen pflegt. Jedoch kam es trotzdem anders; die Feier verlief mit einem heillosen Krach, der in eine wüste Prügelei zwischen den geladenen Gästen ausartete, wobei selbst das Messer eine gewisse Rolle spielte. Es ging so kunterbunt zu, daß schließlich die Polizei eingreifen mußte und die Gäste hinausexpedierte. Auf der Straße fand die Feier nach geraumer Zeit einen weiteren Verlauf. Na ja, so was kann schon vorkommen, nur hübsch sieht es nicht aus.

* **Selbstmord am Weihnachtsabend.** In den Tümpeln an der Ferdinandgrube wurde die Leiche des Arbeitslosen Paul Pientka aus Kattowitz gefunden, der am Weihnachtsabend dort Selbstmord beging. Es ist zwar nicht bekannt, welche Ursachen ihn zu dem Freitod führten, jedoch gehen wir kaum fehl in der Annahme, daß ihn seine miserable persönliche Lage bewog, aus dem Leben zu scheiden. Und das am Feste der Liebe.

Schmuggler vor Gericht. An der Zollgrenze bei Ruda wurde beim Schmuggeln von 2 Flaschen Maggi, 3.3 Kilogramm Tabakwaren und 1 Flasche Medikamenten von Zollbeamten der Arbeitslose August Köhler aus Ruda gefaßt und zur Anzeige gebracht. Vor der Zollstrafkammer des Landgerichts in Kattowitz hatte sich letzthin der Schuldige zu verantworten. Vor Gericht war der Angeklagte geständig. Nach Vernehmung der Zeugen wurde der Beklagte wegen Schmuggel zu einer Geldstrafe von 1000 Zloty bezw. 20 Tagen Gefängnis verurteilt. — In einem anderen Falle ist wegen Schmuggel gegen den Chauffeur Wilhelm Werras aus Karf und den Arbeiter Josef Dlugaj aus Bismarckhütte verhandelt worden. Die Angeklagten schmuggelten 4.5 Kilogramm Maggi und Maggiwürfel, sowie 115 Gramm Sacharin. Nach der gerichtlichen Beweisaufnahme wurden die Beklagten für schuldig befunden und zu Geldstrafen von je 200 Zloty verurteilt.

Eichenau. (Das erste Todesopfer auf der Kopalnia Polska.) Am Sonnabend vor den Feiertagen verunglückte auf der Kopalnia Polska in Eichenau der Grubenarbeiter Szczypa aus Milowitz bei Sosnowitz tödlich. Es ist das erste Todesopfer, welches genannte Grube zu verzeichnen hat. Szczypa war verheiratet und hinterläßt die Frau mit drei unversorgten Kindern.

Eichenau. (Bestätigt.) Der Wydzial Powiatowy bestätigte den Beschluß der Gemeindevertretung vom 6. November betr. der 100prozentigen Zusatzsteuer bei Erlangung von Konzessionen zum Ausschank alkoholischer Getränke. Ferner wurde die 100prozentige Steuer für den Ausschank von Spirituosen und anderen alkoholischen Getränken bestätigt.

Königshütte und Umgebung

Weihnachtsfeier der „Arbeiterwohlfahrt.“

Wenn die „Arbeiterwohlfahrt“ und die „Kinderfreunde“ an die Oeffentlichkeit treten, dann immer mit vollem Erfolg. So war es auch wieder am 1. Weihnachtsfeiertag, wo der große Saal des Volkshauses von Gästen, Partei-, Gewerkschaftsmitgliedern, Freunden und Gönnern bis auf den letzten Platz besetzt war. Auf der Bühne hatte die unermüdliche Leiterin der Kinderfreunde, Frl. Berta Kuzella volle Hände zu tun, um nach monatelanger, mühevoller stiller Arbeit die Erfolge den Erschienenen vorzuführen. Und dieses gelang ihr glänzend, wie es auch der starke Beifall als Dank bewies.

Die Feier fing mit einem gut vorgetragenen Prolog von Frl. Kuhnert „Proletarierweihnacht“ an, worauf die Vorsitzende der Arbeiterwohlfahrt, Frau Kuzella, die Festansprache hielt, auf die Bedeutung der Feier für die Armen hinwies und darum die Erschienenen bat, sich den Reihen der Partei und Gewerkschaft anzuschließen. Der Kinderchor brachte dann zwei Lieder „Ihr Kindlein kommet“ und „Lieb Nachtigall“ zum Vortrag, dem zwei Einakter „Des armen Bübchen Weihnachts-Einbescherung“ und „Zwergkönigs-Heimkehr“ zur Aufführung folgten. Somit fand der erste Teil sein Ende, die Pausen wurden durch Musikkapelle des Genossen Bronner senior und junior gut ausgefüllt.

Der zweite Teil des Programms fand durch ein Gedicht „Friede auf Erden“, vorgetragen von Dora Mazurek seine Fortsetzung. Ein „Weihnachtsspiel mit Reigen“ ließ die Kleinen ihr Können beweisen, die durch Mienenspiel und Anmut entzückten. Mehrere lebende Weihnachtsbilder, die von Edith Tiller erläutert wurden, fanden eine beifällige Aufnahme. Ein Chor von 120 Kindern brachte das Lied „Stille Nacht“ vierstimmig zum Vortrag, worauf nach 2½ stündiger Dauer das Programm sein Ende fand.

Darauf erfolgte die Einbescherung von mehreren hundert Erwachsenen und Kindern mit verschiedenen diversen Lebensmitteln und selbst angefertigten Kleidungsstücken von einigen Frauen der „Arbeiterwohlfahrt“. Damit fand die schön verlaufene Feier ihr Ende, wobei allen die zum guten Gelingen der Aufführungen beigetragen haben, ein Gesamtlob ausgesprochen sei. Besonderen Dank gebührt aber allen, die durch ihre Tätigkeit zu dem schönen Erfolg im Ganzen beigetragen haben. — Zum Schluß sei festgestellt, daß der Verein etwas zuviel des Guten geboten hatte, denn die Aufführungen zogen sich annähernd drei Stunden hin, die auf die alten Leute ermüdend wirkten. Vielleicht legt man sich bei der nächstjährigen Veranstaltung etwas mehr Beschränkung auf. — Freundschaft. m.

Aus der Magistratssitzung. In deer letzten Magistratssitzung wurden die ausgeschriebenen Installationsarbeiten im städtischen Neubau an der ulica Hajducka den Firmen Alfons Spika und Schmatloch zum Preise von 9200 Zloty zur Ausführung übertragen. — Im städtischen Schlachthof müssen verschiedene Ausbesserungsarbeiten vorgenommen werden, wofür eine Summe von 6000 Zloty bereitgestellt wurde. — Der in Orzesche an das städtische Kinderheim angrenzende 25 Morgen große Park wird für einen jährlichen Pachtzins von 600 Zloty den daselbst untergebrachten Kindern überlassen. — Um mit dem Bau der bereits beschlossenen städtischen Badeanstalt im nächsten Frühjahr beginnen zu können, wurden zwecks Besichtigung großer moderner Badeanstalten Stadtbaurat Cwiczewicz und Bau-Ingenieur Olschowski ins Ausland delegiert. Nach Rückkehr soll Ingenieur O. auf Grund der gemachten Erfahrungen dem Magistrat einen fertigen Bauplan vorlegen. — Wegen gewohnheitsmäßiger Trunksucht wurde auf Antrag beschlossen, zwei Magistratsboten zu entlassen.

Stumpft die Bürgersteige ab! Die Polizeidirektion ersucht die Hausbesitzer und Verwalter, die Bürgersteige von Schnee und Eis zu befreien und mit Asche oder anderem abstumpfenden Material zu bestreuen. Gleichzeitig wird daran erinnert, daß das Kascheln, Schlittenfahren usw. auf den Bürgersteigen und öffentlichen Plätzen verboten ist.

Börsenkurse vom 27. 12. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91 zł
		frei =	8.92 zł
Berlin	100 zł	=	46.97 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	212 90 zł
	1 Dollar	=	8.91 zł
	100 zł	=	46.97 Rmk.

Siemianowitz

Weihnachtsfeier bei der D. S. A. P. Die Weihnachtsfeiern erfreuen sich bei der Arbeiterwohlfahrt und den Freien Sängern immer größeren Zuspruches. Die Kinderbescherung am Nachmittag war überfüllt, ebenso die Feier am Abend für Erwachsene. Ein Teil der Freunde und Gönner des Verbandes mußte umkehren. Die Königshütter Jugendgruppe hatte am Nachmittag die ganzen Kosten der Darbietungen zu bestreiten, als da waren Theatervorführung, Reigen, Vorträge und Gesang. Gewerkschaftssekretär Nietsch sprach die Hoffnung aus, daß es im nächsten Jahr der Jugendgruppe Siemianowitz gelingen möchte, die Ausführungen selbst zu bestreiten. Ebenso gemütlich verlief der Abend, wo unter anderem drei gelungene Theaterstücke zur Aufführung gelangten, bis spät nach 11 Uhr blieben alle Beteiligte zusammen. Den Bemühungen der Frauen der Arbeiterwohlfahrt und Genossen Nietsch ist es gelungen, einen namhaften Betrag zusammenzubringen, mit dessen Hilfe man die Bedürftigsten beschenken konnte. So erhielten über 360 Kinder ein Weihnachtspaket; abends konnte man 59 Mitglieder des Verbandes in demselben Ausmaß, wie voriges Jahr beschenken; die Pakete enthielten vorwiegend Lebensmittel. Man gab, was man geben konnte, aber man gab es gern.

Allerlei vom Weihnachtsgabentisch. Minister Kiedron von der „Vereinigten" spendete für die Ortsarmen einen Betrag von 2000 Zloty, so daß eine größere Anzahl von den Bedürftigsten beschenkt werden konnte, als ursprünglich geplant war. Desgleichen ist es den Bemühungen der Angestelltenvertreter gelungen, auch für die technischen Angestellten der Laurahütter Werke nachträglich eine Weihnachtsgratifikation von 50 bezw. 30 Prozent herauszuholen. Dagegen gab es bei den Grubeninvaliden in den Zechenhäusern Ficinus und Richter eine kleine Palastrevolution. Die Knappschaft hatte nämlich 20 Zloty pro Person besonders ausgeworfen. Dasselbe tat die Invaliditäts- und Altersversicherung. Diejenigen, welche von letzterer die Spende erhielten, bekamen aus der Knappschaft nichts, was nicht allen einleuchten wollte, da die Altersversicherung eine Staatskasse ist und mit der Knappschaft nichts gemein hat. Infolge verschiedener Listenfehler waren mehrere Invaliden gänzlich ausgelassen. Die Knappschaftsältesten bemühen sich hier einen Ausgleich zu schaffen, die Fehlbeträge sollen nachgezahlt werden.

Abdämmungsarbeiten vor Weihnachten. Richterschächte machte den unglücklichen Versuch den Feldesteil Karolineflöz in der 320-Meter-Sohle, welcher erst vor vier Monaten abgedämmt wurde, zu lüften. Es ergab sich, daß dies zu zeitig war; doch gelang es nach angestrengten Bemühungen den Brandherd wieder abzudämmen, ohne jeden weiteren Unfall.

Myslowitz

Der Dreh um die Erweiterung der ulica 3-go Maja in Schoppinitz. Wer auf Kompromisse ausgeht, der kompromittiert sich! — Dieses scheint auch der Standpunkt der Katholischen Kirchengemeindevertretung zu sein in Angelegenheit des Abtretens eines zum Kirchengemeindegut gehörenden Geländestreifens zur Erweiterung der ulica 3-go Maja. Bekanntlich soll die Straßenerweiterung auf Kosten der Gemeinde durchgeführt werden. Mit dem Abtreten des benötigten Geländestreifens möchte aber auch der Kirchenvorstand nicht leer ausgehen wollen und die zwischen den interessierten Instanzen inkl. der Bischöflichen Kurie in Kattowitz geführten Verhandlungen führten bisher zu keinem endgültigen Resultat. Die Gemeindevertretung, welche letzthin für das Neuausmalen der Kirche eine Subvention von 5500 Zl. bereitstellte, rechnet auf ein bestimmtes Entgegenkommen in der fraglichen Sache seitens des Katholischen Kirchenvorstandes. Dieses mit Recht, wenn man den Zweck der Sache ins Auge faßt. Nun kann aber der Kirchenvorstand in dieser Angelegenheit nicht frei walten, weil er, was Kirchengüter anbelangt, von der Bischöflichen Kurie abhängig ist. Wenn man nebenbei bemerkt, daß Pfarrer Zientek in sozialer Fürsorgetätigkeit bisher sehr viel getan hat (das Waisenhaus, Krankenhaus u. a. sind Werke seiner Initiative), so ist es nicht leicht, zu ersehen, wer ein Interesse an der Verzögerung dieser für die öffentliche Sicherheit so wichtigen Erweiterung der Straßen an der Kirche hat. — Und Kompromisse sind da, um Allen gerecht zu werden. Das aber ist so schwer im Leben. — Man erwartet die definitive Regelung der Angelegenheit im Januar so, daß im Februar mit der Verwirklichung der Straßenerweiterung zu rechnen ist. —d.

Rosdzin. (Ungerechtigkeit ohne Ende.) Am Montag wurden in der Gemeinde Rosdzin für die Aermsten aus einem besonderen Fundusz Weihnachtssubventionen ausgegeben. Unter diesen Aermsten befinden sich auch die Arbeitslosen, welche keinerlei Unterstützungen erhalten. Für die Arbeitslosen, welche monatlich unterstützt werden, wurden für Verheiratete 15 Zloty, für jedes Kind 4 Zloty und für Ledige 8 Zloty ausgezahlt. Bei dieser Weihnachtsfreude stellte sich jene Ungerechtigkeit heraus, daß die Arbeitslosen, welche keinerlei Unterstützung erhalten, zum Teil leer ausgehen mußten, was eine große Erbitterung hervorrief. Als ein Arbeitsloser in dieser Angelegenheit intervenieren wollte, wurde ihm gesagt, er solle nach den Feiertagen kommen. —d.

Rosdzin. (Das verschwundene Christkind.) Am Heiligen Abend verschwand einem Mädchen, welches sich in der Bahnhofshalle in Kattowitz aufhielt und einen Augenblick ihre Aufmerksamkeit von den Weihnachtspaketen abwandte, das Christkind. Alles Suchen nach demselben half nichts. Auch dann nicht, als zwei Polizeibeamte dem weinenden und klagenden Mädchen suchen halfen. Das Christkind — vielmehr die Paketchen und Päckchen — blieben verschwunden und das Mädchen mußte ohne Christkind nach Hause fahren. —h.

Rosdzin. (Auch eine Weihnachtsüberraschung.) Für alle diejenigen, welche in Zukunft irgendwelche Veranstaltungen im Saale, wie Theateraufführungen, Tanzvergnügungen usw. planen, hat es eine Weihnachtsüberraschung gegeben. Der einzige größere Saal mit Bühneneinrichtung in Rosdzin-Schoppinitz ist renoviert und neu gemalt worden. Der Besitzer des Saales, H. Freund, plante allerdings der geringen Rentabilität des Saales wegen im Verhältnis zu den Steuern, die für diesen entrichtet werden müssen, aus diesem im Parterreraum eine Autogarage zu bauen und darüber Wohnungen einzurichten. Nun können sich die maßgebenden örtlichen Instanzen nicht dazu aufraffen, ein zweckentsprechendes Vereinshaus zu bauen. Nun harret der Freundsche Saal im neuen Gewande seiner Bestimmung für das Volk. Die geschmackvollen modernen Malerarbeiten sind das Werk des Malermeisters Nyga aus Rosdzin. Es war in der Tat auch die höchste Zeit, daß an eine Renovierung des Saales gedacht wurde. —d.

Sport von den Feiertagen

1. Feiertag.

Kolejowy Kattowitz — Amatorski Königshütte 4:3 (1:2).

Nach einem schönen und interessanten Spiel mußten sich die Amateure auf eigenem Platz als geschlagen bekennen.

07 Laurahütte — Iskra Laurahütte 1:0 abgebrochen.

Das Lokalderby von Laurahütte, welches auf dem 07-Platz ausgetragen wurde, endete nach der Halbzeit mit einem Spielabbruch. Durch unsportliches Benehmen der Spieler beider Mannschaften wurde es soweit gebracht, daß die Zuschauer auf den Platz drangen und dadurch das Spiel nicht zu Ende ausgetragen werden konnte.

Slonsk Schwientochlowitz — Spielvereinigung Beuthen 1:1 (1:0).

Das Spiel bewegte sich unter dauernder Ueberlegenheit von Slonsk, nur durch den sehr parteiischen Schiedsrichter wurden sie um den Sieg gebracht. Den Ausgleich erzielte Beuthen aus einem zweifelhaften Elfmeter.

Das Fußballturnier in Königshütte.

Ruch Bismarckhütte — K. S. Klimsawiese 7:2 (2:0).
Stadion Königshütte — Sportfreunde Königshütte 2:1 (1:0).

Im Halbfinale begegneten sich obige Mannschaften und Ruch schlug die zur B-Klasse gehörende Klimsawiese ziemlich hoch. Stadion dagegen mußte hart kämpfen um die Sportfreunde aus dem Felde zu schlagen und sich dadurch mit Ruch für den Endkampf qualifizierend.

2. Feiertag.

Der oberschlesische Meister Pogon Kattowitz von Amatorski vernichtend 8:0 (3:0) geschlagen.

Diese Niederlage Pogons ist eine Sensation der oberschlesischen Sportwelt. Niemand hätte dies gedacht, daß Pogon von Amatorski geschlagen, und dazu noch so hoch, wird. Das Spiel selbst stand auf keiner hohen Stufe, wenig interessant, zeitweise langweilig. Pogon hatte gestern den schwärzesten Tag in der Saison. Sie zeigten ein Spiel vor, welches unter aller Kritik war. Kurz gesagt, sie versagten auf der ganzen Linie. Der schlechteste war Mazur im Tor, wobei ihm jedoch die beiden Verteidiger in nichts nachstanden. Amatorski dagegen spielte mit einem Elan und verdankt den Sieg einer unerwünschten Ambition und Aufopferung seiner Spieler. Die ganze Pogonmannschaft ist überspielt und sie bedarf unbedingt einer Aussetzung, und das hätte die Pogonleitung wissen müssen und es wäre auch nicht zu so einer Ueberraschung gekommen.

Diana Kattowitz — Orzel Josefsdorf 4:4 (2:2).

Bis zur Halbzeit hatte Diana mehr vom Spiel, nach der Halbzeit dagegen hatten die Gäste die Ueberlegenheit. Das Resultat entsprach jedoch dem Spielverlauf sowie dem Kräfteverhältnis beider Mannschaften.

Dianas Jugend siegt in Beuthen.

Am 2. Feiertag gastierten die Junioren von Diana in Beuthen und trugen daselbst zwei Propagandaspiele gegen die stärkste Jugendmannschaft von Deutsch-Oberschlesien, und zwar 09 Beuthen, aus. Beide Spiele konnte Diana mit 4:2 für sich entscheiden.

Slonsk Schwientochlowitz — Pogon Friedenshütte 4:2 (0:2).

Nach hartem Kampf konnten die an Spielerfahrung reicheren Slonsker das Spiel für sich entscheiden. Bis zur Pause spielte Slonsk sehr schwach und mußte die Führung den Gästen überlassen. Nach der Halbzeit tauten sie erst auf, und als die Gäste nachließen, konnten sie erst aufholen und noch den Sieg an sich bringen. Das Resultat selbst entspricht dem Spielverlauf.

Iskra Laurahütte — Slonsk Laurahütte 3:1 (2:1).

Ohne besonders aus sich herauszugehen, schlug Iskra nach einem schönen Spiel seinen zur B-Liga gehörenden Lokalrivalen, welchem sie auch technisch und taktisch überlegen war.

07 Laurahütte — 06 Zalenze 0:6 (0:3).

Die Gäste zeigten ein unerwartet schönes Spiel und waren auch die ganze Zeit hindurch den Einheimischen überlegen. Trotzdem die ganze 06-Mannschaft ohne Tadel spielte, so verdient noch ein besonderes Lob der Sturm. Die Tore erzielten: Jakutek 3, Zajonz 2 und Lamosik.

09 Myslowitz — Naprzod Lipine 3:6 (3:3).

Nur bis zur Pause waren die Kräfteverhältnisse ausgeglichen, nach der Halbzeit dagegen übernahm Naprzod die Initiative und beherrschte das Feld. Der Erfolg aus der Ueberlegenheit der Gäste waren drei weitere Tore.

Ruch Bismarckhütte Turniersieger.

Ruch — Stadion 9:2 (6:0).
Sportfreunde — Klimsawiese 5:1 (3:1).

Am letzten Tage des von K. S. Stadion veranstalteten Fußballturniers waren die Spiele wenig interessant mit Ausnahme von Ruch, da alle Mannschaften, welche an dem Turnier teilnahmen, physisch zusammenklappten. Ruch hatte demnach keinen schweren Stand und ging als Turniersieger hervor und erhielt den Pokal. Den zweiten Platz belegte die junge Mannschaft des Platzbesitzers, welche erst im Finale der besten Mannschaft unterlegen waren. Den dritten Platz belegten die Sportfreunde Königshütte.

Eis-Hockeyspiele in Polen.

K. L. Posen — A. Z. S. Posen 1:0.
K. S. Posen — T. K. S. Thorn 1:0.

Das Endspiel um die Meisterschaft von Posen wurde vom Schiedsrichter abgebrochen, so daß es noch ungewiß ist, wer Meister von Posen wird.

Cracovia Krakau — Sokol Krakau 7:0.
Wisla Krakau — Makkabi Krakau 4:0.
Wisla Krakau — Cracovia Krakau 2:2.

Wisla wurde Krakauer Meister, da sie in den letzten Spielen mehr Tore als die Cracovia erzielt hat.

Lemberg.

Pogon — Legja 1:0.
L. T. L. — Czarni 6:0.
Pogon — Czarni 11:0.
L. T. L. — Legja 3:0.

Warschau.

Legja — W. T. L. 12:0.
A. Z. S. Wilna — Legja Warschau 0:5.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Aus der Bergarbeiterbewegung. Am Sonntag, den 16. d. Mts. fand die Generalversammlung des Bergarbeiterverbandes, Zahlstelle Bismarckhütte, bei Brzezina um 10 Uhr vormittags statt. Kollege Herrmann eröffnete die Versammlung. Als Referent erschien Kollege Nietsch. Derselbe berichtete über die Magdeburger Generalversammlung und über die Verhandlungen mit den Arbeitgebern, nahm auch die Arbeit der Betriebsräte verschiedener Gruben unter Kritik, wie auch die Spolka Bracka. Darnach erfolgte die Vorstandswahl. Es wurden gewählt: Zum 1. Vorsitzenden Kollege Herrmann, zum 2. Vorsitzenden Kollege Wieczorek, zum Kassierer Dreja, zum Stellvertreter Haniok, zum Schriftführer Barwanietz, zu Revisoren Pajonk und Kamionka; in den Ortsausschuß Pietrzicki, Pajonk, Ersatzmänner Haniok und Barwanietz. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde vom Kollegen Herrmann die Versammlung, die gut verlief, geschlossen.

Pleß und Umgebung

Nikolai. (Weihnachtsfeier der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 23. d. Mts., fand im Saale des Herrn Jankowski die Weihnachtsfeier der D. S. A. P. sowie Arbeiterwohlfahrt statt, zu welcher auch die Mitglieder der Partei, Arbeiterwohlfahrt sowie Gewerkschaften recht zahlreich mit ihren Kleinen erschienen sind. Der ziemlich geräumige Saal konnte nur schwerlich die Menge fassen.. Gegen 3½ Uhr wurde die Feier eröffnet. Genosse Bluszcz hielt eine kleine Festansprache; hierauf wurde von einem 8jährigen Mädchen ein Prolog zu Gehör gebracht; ebenfalls trug Genosse Kroll ein Weihnachtsgedicht von Kalinowski vor. Die Freien Sänger brachten einige stimmungsvolle Lieder zu Gehör, die selbstverständlich mit großem Beifall von den Anwesenden aufgenommen wurden. Jetzt erhellte der Weihnachtsbaum im Lichterglanz und ein Weihnachtslied wurde gemeinschaftlich abgesungen, so daß man mit der Einbescherung beginnen konnte. 130 Kinder wurden mit Weihnachtspäckchen beglückt; die Freude bei den Kleinen war groß. Anschließend kamen verschiedene warme Sachen an arme Kinder zur Verteilung; damit wäre der offizielle Teil der Weihnachtsfeier, was die Kinder anbetrifft, erschöpft. Die Genossen und Genossinnen verweilten noch bis fast 10 Uhr zusammen, unsere Hausmusik sorgte für Unterhaltung; gleichfalls brachten die Freien Sänger herrliche Lieder vor, welche diesmal auf ihrem Posten waren und als Dank den großen Beifall annehmen mußten. Alles in allem muß die Feier diesmal als sehr gelungen betrachtet werden, und bleibt so manchen Genossen sowie Genossinnen lange Zeit in Erinnerung. An dieser Stelle sei hauptsächlich der 1. Vorsitzenden der Arbeiterwohlfahrt, Genossin Sieja, dem 1. Vorsitzenden der D. S. A. P., Genossen Bluszcz sowie dem Komitee für ihre aufopfernde Tätigkeit gedankt. Gleichfalls danken wir allen Spendern an dieser Stelle.

Kostuchna. (Weihnachtsfeier.) Am Sonntag, den 23. Dezember, nachmittags 6 Uhr, veranstaltete die hiesige Ortsgruppe der „Arbeiterwohlfahrt" eine Weihnachtsfeier, an der sich auch die Partei, die Arbeiterjugend und die Freien Sänger beteiligten. Das Programm war ein sehr reichhaltiges und dürfte wohl jeden befriedigt haben. Eingeleitet wurde die Feier durch ein Gedicht, vorgetragen von Josel Kuntze. Hierauf sprach der Gen. Kubitzek über die Bedeutung und Herkunft des Weihnachtsfestes in ausführlicher Weise. Darauf kamen die Freien Sänger an die Reihe und sangen unter Leitung ihres Dirigenten, Erich Groll, „Morgenrot" und den „Russischen Vespersang". Die Arbeiterjugend brachte hierauf zwei Volkstänze. Diese Gruppe muß aber noch fleißig üben, bis eine ausgeglichene Leistung erzielt ist. Auch sonst überraschte es, daß von den Jugendgenossinnen und -genossen niemand mit einem Gedicht oder Prolog aufwartete. Den Abschluß des ersten Teiles machte die kleine Nebus mit einem Gedicht. In der nun beginnenden Pause kam der „Weihnachtsmann" mit einem großen Sack und mit einer Klopfpeitsche, um die Kinder der Genossen, etwa 45 an der Zahl, mit einem Beutel mit Inhalt und, wenn es nötig war, auch mit der Peitsche zu bedenken. Der zweite Teil brachte ein Gedicht, vorgetragen von Toni Nebus, dann eine humoristische Tanzeinlage von zwei Jugendgenossen aus Königshütte. Die Arbeitersänger brachten „Du fernes Land" und „Weltenfrieden", beides von Uthmann, zu Gehör. Hierauf erschien wieder der Weihnachtsmann, um den Mitgliedern der Arbeitersänger und der Jugendabteilung den Weihnachtsbeutel und die dazu gehörigen Schläge zu bringen. Als Zugabe brachten die beiden Jugendgenossen aus Königshütte noch eine stille Pantomime, die großen Beifall fand und die Sänger sangen noch einige Lieder. Der Besuch war, den Darbietungen entsprechend, nicht allzu stark. Es wäre erwünscht, wenn in Zukunft bei derartigen Veranstaltungen sämtliche Angehörigen der Mitglieder anwesend wären, damit sie endlich einsehen würden, in welchen Bahnen sich „unsere" Kulturbewegung bewegt.



So ein Schmeichler!

„Haben Sie Mitleid mit einem armen Handwerksburschen, meine Dame, Sie erinnern mich so an meine liebe Mutter!" (Life.)

Der Freundschaftsbund von Marx und Engels

Von Professor Karl Vorländer.

In den nächsten Tagen erscheint im Verlag von Felix Meiner in Leipzig die umfangreiche Biographie „Karl Marx“ des vor einigen Tagen verstorbenen Karl Vorländer. Wir entnehmen diesem Werke die nachstehenden historisch bedeutsamen Ausführungen:

In dem zweiten Teil seines Pariser Aufenthaltes sollte ein für Marx' ganze spätere Lebensgestaltung entscheidendes Ereignis fallen: der Beginn seiner bis an seinen Tod, beinahe vier Jahrzehnte hindurch ununterbrochen andauernden vertrauten Freundschaft mit dem so verschieden gearteten und doch gleich denkenden jüngeren Landsmann Friedrich Engels.

Engels, dessen genaue, vorläufig bis zum Jahre 1851 gehende Biographie aus der Feder Gustav Mayers wir heute besitzen, entstammte einer noch heute im bergischen Industriebezirk nicht unbekannten wohlhabenden Fabrikantenfamilie und war am 28. Neovember 1820 in Barmen geboren. Anders als der religiös, jedenfalls konfessionell vom Vaterhaus wohl wenig angeregte 2½ Jahre ältere Marx, hatte sich der junge Engels unter dem Einfluß von Schleiermacher und David Friedrich Strauß, nach längeren inneren Kämpfen, von der im Vaterhause herrschenden kalvinisch-reformierten Frömmigkeit, die sich, wie wir heute nicht zum mindesten aus den Untersuchungen von Max Weber und Ernst Troeltsch wissen, ganz gut mit hartem Fabrikantenstandpunkt und liberal-konservativer Staatsgesinnung vereinigen läßt, losgerissen, hatte sich poetisch für die kühne Draufgängerei des „jungen Deutschland“ begeistert und war in politischer Beziehung zunächst Anhänger des radikalen Demokraten Ludwig Börne geworden.

Dann aber hatte auch ihn, wie drei Jahre zuvor seinen späteren Intimus, Ende 1839 das „kolossale“ System des großen Hegel gepackt. Nachdem er inzwischen das Elberfelder Gymnasium bis zur Versetzung nach Oberprima besucht und dann, um den väterlichen Beruf zu ergreifen, abgegangen war, zunächst zu seiner kaufmännischen Ausbildung nach Bremen, hatte er vom 1. Oktober 1841 bis ebendahin 1842 sein Einjährig-Freiwilligen-Jahr bei der Garde-Fußartillerie in Berlin abgedient. Die militärische Beschäftigung, für deren höheren, wissenschaftlichen Typ er eine dauernde Liebhaberei beibehalten sollte, hatte ihm die Zeit gelassen, einige philosophische und theologische Vorlesungen zu hören. Vor allem die berüchtigte Antrittsvorlesung des alten Schelling, gegen die er dann seine anonyme Erstlingsschrift „Schelling und die Offenbarung“ (1842) losließ: ein übermütiges Kampfpamphlet, das mit dem Christentum schon gebrochen hat, nur noch poetischer als diese, von jugendlicher Begeisterung für die Idee überschäumt.

Auch in den Kreis des früheren Doktorklubs war Engels eingetreten, und kaum ein Jahr fehlte, so hätte er, der „am weitesten links mit langen Beinen toset“, der „wurzelhafteste (= radikalste) mit Haut und Haar“, den „schwarzen Kerl aus Trier, ein markhaft Ungetüm“ — wie ein eben von Engels herrührendes komisch-satirisches Heldengedicht über die Absetzung Bauers beide schildert — in diesem Kreise kennengelernt. Ja, der Umgang mit diesen „Freien“ war sogar die Ursache, weshalb die erste Zusammenkunft zwischen beiden in Köln, das Engels im November 1842 auf der Durchreise nach England, zur Fortsetzung seiner kaufmännischen Tätigkeit in der väterlichen Filiale in Manchester, berührte, sehr kühl verlief: es war gerade die Zeit, in der Marx mit den „Freien“ gebrochen hatte.

Mit Ruge war Engels wahrscheinlich schon in Berlin bekanntgeworden, für Froebel hatte er in die „21 Bogen aus der Schweiz“ und den sozialistisch gesinnten „Republikaner“ geschrieben. Dann wandte sich auch Marx selbst an ihn um Mitarbeit. So erschienen denn in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ die beiden ersten Arbeiten von ihm, die er mit seinem Namen zeichnete und in denen sich seine Eigenart voll entfaltete. Engels war zu dieser Schriftstellerei trotz seiner Jugend aufs beste vorbereitet. Nach seiner Hegelschen Periode hatte ihn, wie die meisten Junghegelianer, Feuerbachs „Wesen des Christentums“ mächtig angezogen, das nach Engels eigener späterer populärer Schilderung in einem „Feuerbach und der Ausgang der klassischen Philosophie“ (1888) „den Materialismus ohne Umschweife auf den Thron erhob“ und die Natur wie den Menschen als „unabhängig von aller Philosophie existieren“ ließ; „wir waren alle momentan Feuerbachianer“. Aber eben auch nur für kurze Zeit. Denn Feuerbachs angeblich „realer“ Humanismus fand nicht den Weg von seinem abstrakten Menschen an sich zum wirklichen, lebendigen Menschen und dessen historischer Entwicklung, dem die beiden jungen Feuerköpfe zustrebten.

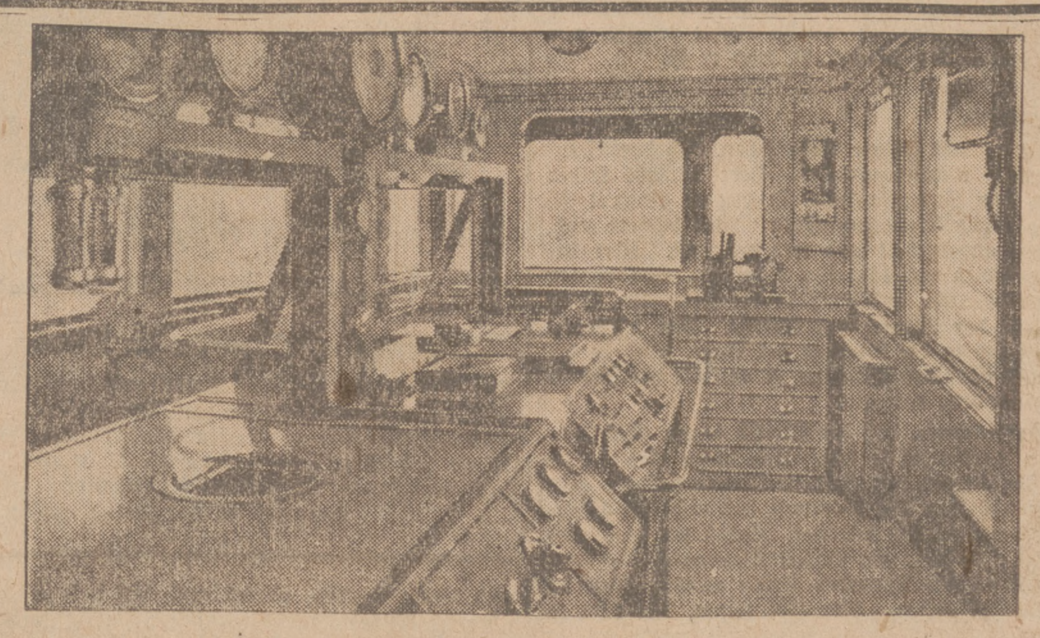
Engels scheint sogar noch etwas früher als Marx zum Sozialismus gekommen zu sein. Nach seinem eignen, von seinem Biographen hervorgehobenen Eingeständnis hat einer der ersten entschiedenen Sozialisten in Deutschland, der Kölner Moses Heß, in dieser Beziehung auf den Barmer Fabrikantensohn, der schon durch seine Jugendeindrücke aus der Proletarierwelt der Wuppertaler Weber und Färber ganz anders dazu vorbereitet war als der Advokatensohn aus der stillen Land- und Beamtenstadt Trier, entscheidenden Einfluß geübt.

Noch stärkeren aber dann die neuen Eindrücke, die er während seines englischen Aufenthaltes vom November 1842 bis September 1844 in sich aufnahm: die Einsicht in die scharfe moderne Klassenschichtung und deren Ursache, die gerade in England am sichtbarsten zutage tretende Entwicklung des kapitalistischen Industrialismus und eine Rückwirkung, das Elend in den Fabrikvierteln Manchesters, die Genossenschaftsbewegung unter Owen und seinen Anhängern und die noch stärkere revolutionäre Arbeiterbewegung unter den Chartisten: wie er denn auch mit diesen Kreisen angeknüpft und für Owens „Neue Sittliche Welt“ im November 1843 einen Aufsatz über „den Fortschritt der sozialen Reform auf dem Kontinent“ beigesteuert hat.

So entstand denn unmittelbar unter diesen neuen englischen Eindrücken Engels für die Jahrbücher verfaßter, schwungvoll und frisch geschriebener Aufsatz über die Lage Englands, der sich an das berühmteste und beste von Thomas Carlyles Werken, das soeben erschienene „Past and Present“ (Vergangenheit und Gegenwart) anlehnte, um daran die eigene Kritik zu schließen. Seine zweite Arbeit in den Jahrbüchern nannte sich: „Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie“.

So war Engels, obwohl aus ganz anderem Milieu stammend mit einem ganz anderen Wesen und anderen Neigungen begabt als Marx, im Grunde doch auf ähnlichen theoretischen Wegen, über die Dialektik Hegels, das Selbstbewußtsein der Berliner Junghegelianer, den realen Humanismus Feuerbachs und die neuen sozialistischen Theorien, ungefähr zu gleicher Zeit, vielleicht noch etwas eher als dieser, zum gleichen Ergebnis: dem Sozialismus, gelangt. Und es war nur natürlich, daß sich beide bei ihrem ersten längeren Zusammensein, das zu Ende August und Anfang September 1844 nach Engels Rückkehr aus England in Marx' Pariser Wohnung stattfand, jetzt nicht bloß theoretisch rasch verständigten, sondern daß auch die Herzen der beiden, an sich so verschieden und doch einander in ihrem Wesen aufs trefflichste ergänzenden jungen Männer, die sich nun erst kennenlernten, wie sie wirklich waren, bald füreinander schlugen.

Die zehn bei Marx verlebten Tage waren „so heiter und menschlich“ verlaufen, wie sie der in den Schoß der Familie zurückgekehrte Engels seitdem nicht wieder erlebt hatte, wie er zu Ende des Monats in dem ersterhaltenen Briefe dem neuen Duzfreunde schrieb. Aber diese zehn Tage sollten nur ein kurzes Vorspiel sein. Denn es war eine Gemeinschaft fürs Leben, die hier begann, eine Freundschaft, wie sie unter zwei bedeutenden Männern nur selten so eng, so lange und so unerschütterlich bestanden hat, und wie sie nur auf dem Grunde gleicher, zum selben Ziele führender Gesinnung erwachsen kann.



Für die Sicherheit der Reisenden

Die deutsche Reichsbahn hat jetzt erstmalig in ganz Europa einen Oberbau-Meßwagen in den Dienst gestellt, der mit Hilfe einer Reihe feinster Präzisions-Instrumente einen bis in alle Einzelheiten genauen Bericht über den baulichen Zustand der befahrenen Strecke gibt. Eins der Instrumente verzeichnet auf Bruchteile eines Millimeters genau alle Abweichungen des Gleises von der normalen Spurweite; das zweite notiert alle Differenzen in der Höhenlage der beiden Schienen, das dritte den Verlauf aller Gleisbögen und das vierte die Unebenheit an den Schienenstößen. Diese Aufzeichnungen geben dann den einzelnen Bahnmeistereien eine sichere Unterlage für ihre Arbeiten zur Instandhaltung der Strecke. — Blick in den neuen Meßwagen der Reichsbahn, der eine wichtige Einrichtung zur Verhütung von Unfällen bedeutet.

Marx, der Künstler

Von Bela Revecz.

Jenseits der großen Arbeit, nachdem er Vergangenheit und Zukunft an sich vorüberziehen ließ, sitzt Marx ermüdet am Totenbett seiner Frau. Von der letzten Stunde des Todeskampfes erzählt er:

— Ihre Augen waren fast größer, schöner, glänzender denn je ....

Die schönste Frauengestalt der Weltgeschichte ist von Marx gegangen, und der alte Kämpfer, der die schwersten und kahlsten Gipfel des Lebens entschlossen und nie verzagt mit harten Schritten bezwang, schluchzt tief auf. Dieser Seufzer angesichts des Todes ist wie ein Gedicht, das den Weg der opferwilligen Frau umfaßt. In diesem Titan der Strenge würde wohl kaum jemand solch eine sentimentale Ader vermuten. Und doch mit Gedichten, mit klingender Leier betete der 18jährige Marx seine „feenhafte“ Braut Jenny von Westphalen, an, und am Ende der beispiellosen, idealen Gemeinschaft öffnen sich nochmals die Lippen des Verkünders Marx zu einem lyrischen Gedicht.

Gedichte von Marx? Veilchen am Fuße der Eiche? Den Biographen sind mehrere Gedichtheftchen bekannt; inbrünstige, stürmische Gedichte, die der feurige Jüngling „der teuren und ewig geliebten Jenny“ schrieb und ihr widmete. Die „Muse“ empfing die Huldigung unter Tränen des Schmerzes und der Wonne. Die Liebesgedichte versiegten, doch die Poesie des Erhabenen schwebte über dem Leben der Ehegatten bis zu ihrem Tode.

Das Löwengesicht Marx erheiterte sich, wenn man seine ehemalige Dichtkunst erwähnte. Er sagte sarkastisch:

— Sie ziemt nicht dem Manne der Wissenschaft ...

Wir aber wollen auch diesen verborgenen Ton der einsam-düsteren, wunderbaren Seele verfolgen, da es uns scheint, daß seine Urneigung, die dichterische Veranlagung, vom Anfang bis zum Ende durchleuchtete. Man könnte auch sagen, daß das Heldengedicht der Menschheit niemand so geschrieben hat, wie es Marx im „Kapital“ getan.

Ueber die philosophischen und soziologischen Arbeiten von Marx sagen die Kritiker: sein Stil ist klassisch, kunstvoll, seine Kathedralen der Logik erhalten durch die zielbewußteste Konstruktion ihre Festigkeit, die Fülle seiner nach der Ursache forschenden Angaben wird vom feurigsten Geiste beseelt. Unbarmherzige wuchtige Wahrheiten werden von Marx in seinen Büchern aufgerollt, und doch schreibt ein englischer Kritiker über das „Kapital“: „Selbst bei der Behandlung der trockensten wirtschaftlichen Fragen sei ihm ein besonderer Reiz eigen.“

Geld, Schicksal, Klassenkampf, befreiende Verneinung alles Bestehenden reihen sich finster aneinander, doch in der Art, wie er seine Gedanken prägt, liegt fruchtbarer Hohn, Wolken verdrängendes Licht, feierliches Pathos — Poesie.

Die Wirkung dieser bilderhaften Rede ist gewaltig. Zwei Bilder aus den Axiomen Marx wollen wir ins Auge fassen. Wir wählen bewußt statt der monumentalen Glossen seine einfachsten Sprüche, damit wir zeigen, wie prächtig seine wortkarge Einfachheit wirkt.

Der römische Sklave war durch Ketten, der Lohnarbeiter ist durch unsichtbare Fäden an seinen Eigentümer gebunden.“

Wie zufällig erscheint dieser Vergleich und ist doch so absichtlich gebraucht. Weil der Künstler weiß, daß sich aus dieser Einfachheit die Mächtigkeit des Bildes emporhebt. Die erste Erkenntnis blitzt auf, doch die Worte wirken nicht nur durch die Wahrheit, sondern setzen auch die Phantasie in Bewegung.

Langsam klärt sich das Bild.

In der schweren Gruft der Grube hämmert der Arbeiter, und fester wie die Nabelschnur haftet an ihm der Faden, der durch die Labyrinthe der Stollen ihn in Banden hält, hinauf bis zum Licht, über Kohlenberge hinweg, durch das Treiben der Städte. Er, der unsichtbare Faden, windet sich um die eisernen Kassen, die in gepolsterten Zimmern stehen, er verzweigt sich, windet sich, dringt überall hin und niemand kennt sein Wie und Wann . . . Die Lohnsklaven kämpfen in der Fabrik mit dem Feuer, sie sind immer allein, ein heißer Mund faucht sie an, und es ist nicht der Mund eines Menschen, es ist der Mund des Kessels. Augen verfolgen sie, indes sie ihr Joch schleppen, doch es ist nicht der Blick eines Menschen, sondern die Strahlen der Bogenlampen. Der Faden windet sich unsichtbar her und hin, schreitet über Leichen und Freude der anderen und läßt nicht locker; die Mühle mag summen, die Gruben dröhnen, die Fabriken gellen:

— Wo ist der Herr . . . Wo ist der Herr? . . .; sie werden es nie erfahren.

„Die Ideen sind Dämonen . . .“ In den Worten von Marx finden wir häufig eine suggerierende Kraft, und wir glauben, es gäbe ein wundervolles Buch, wenn jemand die gedrängten Worte Marx in diesem Sinne analysieren, erschließen würde.

Wer hätte das Orgelbrausen der Poesie nicht vernommen, wenn er zum Schlusse des Kommunistischen Manifestes gelangt:

„Die Proletarier haben nichts zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.“ Nach den marschierenden Gedankenlegionen das Glockengeläute. Die Kraft der Poesie, der Kunst macht neben dem Gedankengehalt diese Worte unsterblich.

Das in Ketten liegende Schicksal fällt knarrend, krachend, in seinen Fugen zusammen, und es erhebt sich eine neue Welt. Rein, andächtig, der Menschen würdig, wie sie Marx, der Poet erträumte . . .



Amerikas größte Kirche verbrannt

Die kurz vor der baulichen Vollendung stehende Riverside-Baptist-Kathedrale in Neuyork, deren Stifter und kirchlicher Patron der Oelkönig John D. Rockefeller ist, ist in der Nacht vom 21. zum 22. Dezember völlig ausgebrannt.

Beruf

Von Alfred Polgar.

Tiere, außer man zwingt sie dazu, haben keinen Beruf. Ihr Anspruch auf Freiheit, Nahrung, Wohnung, auf Liebe und andere kriegerische Vergnügungen wird erfüllt, ohne daß sie sich erst Anspruch auf solchen Anspruch verdienen müßten. Der das Unkraut auf dem Felde kleidet und die Wanzen nährt, schenkte allen seinen Kreaturen das Leben und das Lebensnotwendige bedingungslos.

In die Kultur geraten, hat das Tier für sein Futter etwas zu leisten. Die Gefangenschaft macht sich dem Pferd u. a. dadurch bemerkbar, daß es jetzt seinen Hafer „verdienen“ muß. Durch Schweiß zum Fraß.

Selbst der Luxushund hat nur scheinbar nichts anderes zu tun, als Hund zu sein. In Wirklichkeit muß er immerzu Komödie spielen, Uebermut oder Liebe heucheln, und ist besonders mimisch, durch das Treue-Augen-Machen sehr überanstrengt.

Der zivilisierte Mensch hat einen Beruf. Dieser dient gleichsam als Schale, in die sich das Sein des Menschen, damit es nicht gestalt- und zwecklos auseinanderlaufe, ergießt. Was sonst noch drin ist, spielt, meist nur als sogenanntes Privatleben, eine klägliche und sekundäre Rolle. In den Fällen, wo es anders ist, wo der Mensch tut, als sei er um seiner selbst willen da, stehen wir vor dem Phänomen des Lumpen, des Träumers, des unnützen Mitglieds der Gesellschaft. Einen Menschen ganz ohne Beruf können wir uns gar nicht recht vorstellen. Er wäre so etwas Abstruses wie eine Uhr ohne Zifferblatt und Zeiger (wozu läuft denn das Maschinchen?), wie eine Tante, deren Geschwister nie Kinder gehabt haben, wie ein obdachloser Schwerpunkt. „Was bist du?“ lautet die Kernfrage, vor der in Nichts vergeht, wer ihr keine Antwort weiß. Der Mensch ist, was er ist.

•

Besonders in Berlin.

Hier kann man es mit freiem Auge sehen, daß der Beruf den Menschen ausübt, nicht umgekehrt. Hier versteht keiner die Kunst, sich aus dem Interessenkreis, in den er gebannt ist, auch nur für kurze Weile hinauszuzaubern. Hier bibbert auch, wer stille steht: wie angekurbelt und nur gebremst. Hier hat das Geschäft seinen Mann und läßt ihn nicht los, selbst in den müssigsten Mußestunden nicht, und auch in des Feiernden Brust tartet ohne Aufhören der Motore des Berufs. Mit hörbarem Gesumm. Es mischt sich in die Melodie der Ruhe, selbst in die des Vergnügens, und ganz auszuschalten ist es, wie die Nebengeräusche im Grammophon, niemals.

Angelus Silesius forderte, daß der Mensch seinen Gott stets „in sich“ trage. In Berlin tut er das. Und dieser Gott hat so viele Namen, als die Arbeit, das Geschäft Namen haben. Auch Geselligkeit sänftigt nicht den Berufskrampf, löst nicht die Spannung in der Brust des deutschen Mannes. Selbst um den munteren Wirthaustisch knistert von solcher Spannung die Luft, wein- und friedevoll an des Freundes Busen gelehnt, hörst du in diesem die Interessen kochen. Hier läßt keiner, hier läßt es keinen locker.

In Wien dagegen unterbricht der Mensch, begibt er sich ins Gesellige, den Stromkreis der Berufsinteressen, in den er sonst eingeschaltet ist. Aus solcher Fähigkeit der Entspannung und inneren Lockerung erklärt sich das Wunder der Wiener Gemütlichkeit.

*

In dem kleinen Gebirgsort am See baute der ganz reiche Mann sich ein ganz großes Haus. Fremde Gesichter erschienen in der Wirtsstube, wo wir mit den Fischern und Holzknechten saßen. „Wer ist das?“ „Das... Das ist der Baumeister vom Herrn X.“ „Und das?“ „Das ist sein Gärtner.“ „Und das?“ „Sein Friseur.“ „Und das?“ „Sein Tennislehrer.“ Und so weiter. Hiernach fragten wir nicht mehr, sondern spielten: Beruf erraten. In einem düsteren Herrn, der immer Handschuhe trug, vermutete ich den Privattotengräber des Herrn X. (warum sollte sich ein reicher Mann solchen Luxus nicht leisten?), es war aber nur sein Pressechef.

Dann suchten wir überhaupt nach idealen, leichten, angenehmen Berufen. Der schönste, den wir fanden, war Verkäufer von berußten Gläsern bei Sonnenfinsternissen. Ein Vermögen wäre ja mit diesem Beruf, wenn man sich auf ihn spezialisierte, kaum zu erwerben... aber viel freie Zeit hätte man.

(Aus „Schwarz und Weiß“. Ernst Rowohlt-Verlag.)

Vermischte Nachrichten

Ohnmachtsanfall nach einem Glückwunschtelegramm.

Festliche Tafel in einem vornehmen Birminghamer Hotel. Hochzeit. Der Bräutigam, reich, vornehm, gediegener Charakter, die Braut aus bestem Hause, tadelloser Ruf, entzückende Erscheinung. Alles ist glücklich. Endlos der Strom der Gratulanten, der Telegrammüberbringer, der Blumenboten. Eine halbe Stunde hat das Vorlesen der Telegramme gedauert, bis das Telegramm eines nahen Freundes des Verheirateten, eines Pastors, endlich geöffnet werden konnte. „Ladies and Gentlemen,“ ruft der Vorleser, und die Gäste horchen hinter ihren Sektkelchen gespannt auf, „ein Telegramm von dem besten Freund des Hauses an die Braut.“ Es wird geöffnet und gelesen. Das Glückwunschtelegramm hat nur folgenden Inhalt: „Ev. Johannis 4. 18.“ Keiner der Anwesenden war so bibelfest, daß er den Text der angegebenen Stelle hätte hersagen können. Sie machten sonst vorteilhafte Geschäfte, spielten Tennis und Golf, segelten, gingen auch hin und wieder in die Kirche, aber die Bibel hatten sie natürlich nicht im Kopf. So wurde also eine Bibel geholt und nachgeschlagen. Holdselig errötend beugt sich die Braut über das Buch, die Finger ihres Mannes suchten auf der Seite, hatten die Stelle gepackt und — Zunächst stieß die junge Frau einen schrecklichen Schrei aus, dann sank sie ohnmächtig in die Arme des erschrockenen Bräutigams. Die teure Last im Arm, las der junge Ehemann den Glückwunsch seines Freundes: Ev. Johannis 4. 18: „Fünf Männer hast du gehabt, und den du nun hast, der ist nicht dein Mann. Nach zwei Stunden kam die Aufklärung. Die Post hatte ein zweites Telegramm nachgeschickt, indem sie mitteilte, daß das erste Telegramm verstümmelt angekommen sei und der richtige Text zu lauten habe: „1. Ep. Joh. 4. 18.“ Nun wurde zum zweiten Male die Bibel hervorgeholt, und zur großen Erleichterung der Braut konnte man das Zitat lesen: „Furcht ist nicht in der Liebe.“

Der Privatsekretär.

Der Direktor einer großen Fabrik in Neapel hatte, wie alle Direktoren großer Fabriken, einen Privatsekretär. Er ließ ihn oft nach Kontorschluß noch zu sich nach Hause kommen, lud ihn dann manchmal sogar zum Abendessen ein und hatte ihn daher natürlich auch seiner Frau als „seine rechte Hand“ vorgestellt. Bisweilen nahm er ihn auch auf Auslandsreisen mit. Der Sekretär stand nun schon seit 20 Jahren in seinem Dienst. Er hieß Alfonso Onesti und bewohnte unweit der Fabrik ein nettes möbliertes Zimmer. Im ganzen Hause war er sehr geschätzt, besonders von der Pförtnerin, die sein Lob in allen Tönen sang, weil er der einzige Junggeselle im Hause sei, der nachts kein Verhältnis mit hereinschmuggelte. Jetzt kamen eines Tages zu der Pförtnerin zwei Karabinieri mit einer gerichtlichen Vorladung: sie suchten eine Signorina Concetta Daneo. Die Alte hatte diesen Namen nie gehört. Eine Concetta Daneo hatte nie in diesem Hause gewohnt. In diesem Augenblick kehrte Herr Alfonso Onesti von der Arbeit nach Hause zurück. Die Pförtnerin fragt ihn. Concetta Daneo? Kennen Sie sie vielleicht? Alfonso wurde verwirrt. Alfonso wurde blaß. Alfonso Onesti war Concetta Daneo. Seit zwanzig Jahren war sie als Herr Alfonso Privatsekretärin beim Herrn Direktor und keiner hat etwas geahnt! Keiner? Der eine natürlich wußte es sehr genau: der Direktor selbst. Concetta war seine Geliebte, und, um sie immer bei sich haben zu können, sogar neben seiner Frau, hatte er sie in Männerkleider gesteckt und zu seinem Privatsekretär gemacht. Concetta Daneo weint. Sie soll wieder Frauenkleidung anziehen und hat Angst davor. Wieder Rock und Bluse? Nach zwanzigjähriger Uebung in der Rolle eines Privatsekretärs!



Litwinows Bruder in Paris verhaftet

Der Bruder des russischen Volkskommissars Litwinow, der unter Mißbrauch seiner früheren amtlichen Stellung bei der russischen Handelsdelegation in Berlin Wechsel über hohe Summen gefälscht hat, ist jetzt in Paris verhaftet worden. Das Bild zeigt den verhafteten Maximowitsch Litwinow (mit der Hand am Hut) im Pariser Gerichtsgebäude.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Donnerstag. 16: Schallplattenkonzert. 17.10: Vorträge. 18: Literaturstunde. 19.30: Vorträge. 20.30: Programm von Warschau. 22: Die Abendberichte und anschließend Tanzmusik.

Freitag. 16: wie vor. 17.10: Geschichtsstunde. 17.35: Uebertragung aus Krakau. 18: Konzert. 19.30: Vortrag. 20.15: Sinfoniekonzert, übertragen aus Warschau. 22: Die Abendberichte und französische Plauderei.

Warschau — Welle 1111,1.

Donnerstag. 16: Schallplattenkonzert. 17.10: Vortrag. 17.35: Für die Frau. 18: Literatur. 19.30: Landwirtschaftlicher Vortrag. 20.30: Konzert des Rundfunkorchesters. Danach die Abendberichte.

Freitag. 16: Schallplattenkonzert. 17.10: Vorträge. 18: Mandolinenkonzert. 19.30: Vortrag. 20.15: Sinfoniekonzert der Warschauer Philharmonie.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Donnerstag. 16: Stunde mit Büchern. 16.30: Konzert. 18: Uebertragung aus Gleiwitz: Elternstunde. 18.25: Abt. Rechtskunde. 18.55: Wetterbericht. 18.55: Stunde der Arbeit. 19.35: Englische Lektüre. 20: Uebertragung aus Berlin: Funkkabarett. 22.30: Neunte Funktanzstunde. Anschließend bis 24: Tanzmusik.

Freitag. 16: Stunde und Wochenschau des Hausfrauenbundes Breslau. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18: Schles. Arbeitsgemeinschaft „Wochenende“. 18.15: Abt. Naturkunde. 18.40: Abt. Wohlfahrtspflege. 19.25: Abt. Wirtschaft. 19.50: Hans Bredow-Schule, Abt. Seelenkunde. 20.15: Das lachende Mikrophon. 21.20: Der Reporter durchstreift die Zeit. 22: Die Abendberichte. 22.15: Nur für Gleiwitz: Der Herstellungsprozeß des Agfa-Seidenfadens in den Fabriken der J. G. Farbenindustrie-Aktiengesellschaft.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Am Freitag, den 28. Dezember, abends 8 Uhr, veranstaltet der Bund eine Weihnachtsfeier in Form eines Bunten Abends. Da dieses Programm sehr reichhaltig ist und ausgeführt wird von den Kulturvereinen, werden die Mitglieder und Gönner eingeladen. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Groschen.

Nikolai. Am Sonnabend, den 29. 12., abends 6 Uhr, findet im Lokal „Freundschaft“ ein Vortrag des Bundes für Arbeiterbildung statt. Sejmabgeordneter Genosse Kowoll spricht über Sozialismus und Klassenkampf. Zu diesem Vortrag werden die Mitglieder der D. S. A. P., Arbeiterwohlfahrt, Gewerkschaft und Kulturverein gebeten, restlos zu erscheinen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzytkki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.